



Indoor-Plantagen sind immer professioneller ausgestattet.

Cannabis aus eigenem Garten

Immer öfter bauen Drogenhändler auf Hanf aus eigenem Anbau. Das Know-how dafür haben sie aus dem Internet oder von „Grow- und Headshops“, die angeblich nur legale Dinge verkaufen.

Eine Mutterpflanze wie diese habe ich noch nicht gesehen“, sagt der Sachverständige Reinhart Zederbauer. „Normalerweise sind sie ein, zwei Jahre verwendbar, mit drei Jahren sind sie alt.“ Spätestens dann würden sie von Pilzen befallen oder von Viruskrankungen.

Reinhart Zederbauer ist Leiter der Forschungsstation in der „Agentur für Gesundheit, Ernährung und Sicherheit“, einer Einrichtung des Gesundheits- und des Landwirtschaftsministeriums. Er wurde am späten Nachmittag des 22. Mai 2006 von Beamten des Wiener Kriminalkommissariats West in den 16. Bezirk gerufen, um eine Hanfaufzucht im Keller eines „Growshops“ zu begutachten. Die Kriminalbeamten waren gegen 16 Uhr mit einem Hausdurchsuchungsbefehl in dem

Geschäftslokal aufgetaucht. Der Geschäftsführer wurde festgenommen.

600 Stecklinge, 40 Mutterpflanzen.

In einem der Verkaufsräume standen etwa 50 Setzlinge – kleine Pflanzen, die bei entsprechender Behandlung zum Blühen gebracht werden könnten, und aus denen Hanf gewonnen hätte werden können.

Den Keller entdeckten die Kriminalisten erst während der Ermittlungen im Geschäft. Ein Schlüssel hatte sie auf die Spur gebracht. Eine Stunde später trugen sie 600 Stecklinge und 40 Mutterpflanzen aus dem Mini-Gewächshaus des Kellers, sowie „Magic-Mushrooms“ und andere möglicherweise suchtmittelhaltige Pflanzen. „Magic-Mushrooms“ sind Pilze, die unter Licht und Feuchtigkeit gezüchtet werden und

bei Konsumenten Halluzinationen hervorrufen.

„Die Mutterpflanzen wachsen sich aus wie Bäume“, sagt Martin Glöckler vom KK West. „Sie sind nur dazu da, Triebe zu liefern, aus denen Setzlinge gezüchtet werden. Die Mutterpflanzen dürfen nie zum Blühen gebracht werden – das wäre ihr Tod.“ Verhindert wird das Erblühen durch speziell geregelte Belichtungszeiten. Zeitschaltuhren gehören zur Standardausrüstung europäischer Indoor-Züchter. Jungpflanzen werden unter Dauerlicht kultiviert. Blühen sie, steht die Ernte bevor. Nach der Ernte werden die Reste der Pflanzen weggeworfen.

„Drei von vier Ernten scheitern“, sagt Glöckler. Die falsche Belichtung, die falsche Belüftung, Milben und Viren sind die Feinde der Cannabispflan-



Georg Rabensteiner am „Tatort Indoor“: „Indoor-Anbau ist ein wichtiger Faktor in der Drogenszene geworden.“

zen. Die Züchter müssen die richtige Menge Dünger erwischen, sie müssen die Pflanzen zur rechten Zeit zum Blühen bringen. „Sehen Sie hier“, sagt Reinhart Zederbauer, „diese winzigen Blattdeformationen weisen auf eine Viruserkrankung hin.“ An anderen Pflanzen stellt der Sachverständige bereits Stempelhaar und Primordien fest – Vorboten der Blüte. „Hier hätte es bald Ernte gegeben“, erklärt Zederbauer.

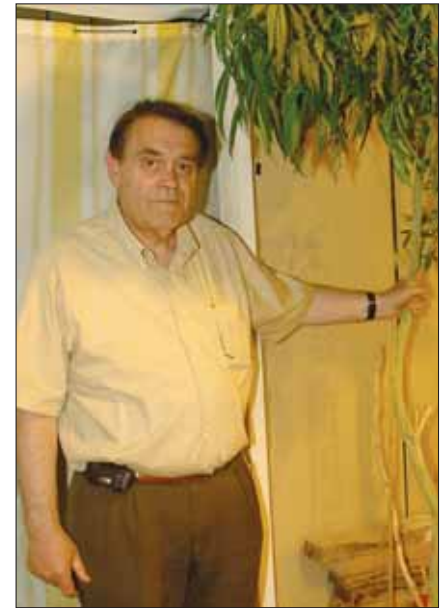
Immer mehr Hanf-Plantagen. Es vergeht kaum mehr ein Monat, in dem keine Selbstanbau-Plantage mit Cannabisstauden in Österreich entdeckt werden. Allein die Kriminalbeamten des KK West fanden in den letzten zwei Jahren rund ein Dutzend Indoor-Plantagen. „Aus meiner Sicht hat der Indoor-Anbau in und um Wien um die Jahre 2001 und 2002 einen Schub bekommen“, erinnert sich Zederbauer. Mittlerweile hat seine Forschungseinrichtung ständig mehrere Quadratmeter Glashaus für die Aufzucht sichergestellter Hanfpflanzen bereitgestellt. In der Anstalt werden die Setzlinge für die Gerichte zum Blühen gebracht, so dass der THC-Wert bestimmt werden kann. Daran wird gemessen, ob die Beschuldigten brauchbares Cannabis erzeugen hätten können. Um es plastisch auszudrücken, rechnet Zederbauer jede Pflanze in Joints um. Pro Pflanze kommt eine durchschnittliche Ernte auf 20 bis 30 Gramm Marihuana. Ein Kilogramm davon bringt rund 4.000 Euro. Die Aufzucht eines Setzlings dauert

sechs bis acht Wochen. „In Wien ist der Anbau in Kellern und Wohnungen zu einem wichtigen Faktor der Drogenszene geworden“, sagt Oberstleutnant Georg Rabensteiner, Leiter des KK West. „Bis vor wenigen Jahren haben Cannabis-Anbauer in unseren Breiten kaum eine Chance auf eine brauchbare Ernte gehabt. Heute kommt die Qualität an die Qualität von Cannabis aus Afghanistan heran.“

Laut dem Suchtmittelbericht des Innenministeriums 2005 beträgt der Wirkstoffgehalt (THC) des österreichischen Marihuanas 20 bis 25 Prozent. In den achtziger Jahren habe das Eigenproduktionshaschisch bestenfalls 5 Prozent THC enthalten.

Den Cannabisbauern Europas ist es gelungen, immer werthaltigere Pflanzen zu züchten. In Holland wird in Zuchtausstellungen um das wirkstoffreichste Cannabis geworben. Immer wieder taucht das Gerücht auf, gentechnisch veränderte Stauden hätten dem Markt zu seinem Aufschwung verholfen. „Ich habe in mein Institut noch keine Cannabispflanze geliefert bekommen, die gentechnisch verändert gewesen wäre“, betont Reinhart Zederbauer.

„Cannabis aus Selbstanbau ist im Begriff, importiertem Haschisch den Rang abzulaufen“, sagt der Kriminalbeamte Michael Kellerer vom KK West. „Cannabis aus dem Straßenverkauf ist teurer und das Know-how ist leicht verfügbar.“ Zwei Faktoren sind dafür verantwortlich: Das Internet, in



Reinhart Zederbauer: „Pro Pflanze bis zu 30 Gramm Marihuana.“

dem Anleitungen zum Anbau leicht zu finden sind, und so genannte „Growshops“ und „Headshops“. In „Growshops“ werden Setzlinge herangezüchtet und die zur Weiterzucht nötigen Utensilien verkauft. In „Headshops“ erhalten die Hobbygärtner Bücher und Anleitungen zum Selbstanbau. Meist ist die Bezeichnung der Geschäfte irreführend – wie im Fall des „Growshops“ im 16. Bezirk: Im Keller befand sich die Zucht, im Geschäftslokal der Know-how-Transfer.

Knusper-Chips. Aus dem Buch „Marihuana Heimanbau“ etwa ist um 35 Euro alles zu erfahren, was ein mitteleuropäischer Hanfbauer zu beachten hat. In „Kochen & Kiffen“ finden sich um 10,50 Euro Tipps für eine „vegetarische Küche“. In den Regalen entdecken Feinschmecker Leckerbissen wie Cannabis-Pastillen (3 Euro), Chips mit Hanf gewürzt (3,10 Euro) oder Knusper-Hanfchokolade (2,20 Euro). Wasserpfeifen gibt es ab 30 Euro, Kleinwaagen ab 10 Euro. Um das Cannabis vor „Unbefugten“ zu verstecken, wie etwa vor der Polizei, gibt es im Geschäft einen Minitresor in Form einer Bierdose. Die Innenverkleidung ist mit einer Flüssigkeit ausgefüllt, so dass es plätschert, wenn sie geschüttelt wird. Der Verschluss erweckt den Eindruck eines versiegelten Dosenverschlusses. Für Kleinhändler hat der „Growshop“ so genannte „Baggy“ im Depot, das sind kleine Plastikbehälter, in die Marihuana in 10- bis 100-

FOTOS: E. WEISSHEIMER



Martin Glöckler:
„Drei von vier
Ernten scheitern.“

Gramm-Portionen portioniert werden kann.

Die ersten „Growshops“ tauchten in Wien Anfang des Jahrzehnts auf. „Relevant sind sie erst mit dem Aufschwung im Selbstanbau geworden“, berichtet Gruppenführer Norbert Zeiner. Noch immer glauben viele, sie handeln legal, wenn sie Cannabis nur zum „Eigengebrauch“ züchten. „Das ist ein Irrglaube.“

Oft bewegen sich die „Grow- und Headshops“ im gesetzlichen Graubereich. Im Vorjahr schlossen die Kriminalisten des KK West ein „Growshop“ samt angeschlossenen Logistikzentrum. Etwa zehn Personen hatten einen Großhandel mit Selbstanbau-Utensilien aufgezogen. Wichtigste Vertriebslinie war das Internet. Aus der ganzen Welt langten in Wien Bestellungen ein – aus Deutschland und der Schweiz, aus Israel und aus den USA. Oft wurden Samen um bis zu 3.000 Euro bestellt. Ein „Starterpaket“, zwölf Pflanzen inklusive, war um 380 Euro zu haben. Allein in Österreich hatte das Unternehmen 800 Adressen auf der Kundenliste. In Salzburg und Linz hatten Franchisenehmer Ableger des Geschäfts eröffnet.

Im Internet wurde alles Einschlägige vertrieben – außer Pflanzen. „Sie zu verschicken, war ihnen zu heiß“, berichtet Martin Glöckler. Die Setzlinge wurden nur im Geschäftslokal über den Ladentisch verkauft. In vier Stockwerken darüber lagerten Belüftungsanlagen, Ventilatoren und Samen. Großteils handelte es sich um „Zuchtsieger“ aus Hanfausstellungen in Holland. Auch Medikamente wurden verkauft und versandt, die angeblich Cannabisreste im Harn von Konsumenten neutralisieren sollten.

Die Kriminalisten des KK West verhafteten die beiden Betreiber des Großhandels. Sie stellten 5.000 Cannabis-Pflanzen sicher, sowie elf Kilo Haschisch und Marihuana. Die Hauptschuldigen wurden zu Strafen zwischen 12 und 18 Monaten verurteilt.

In den meisten Fällen werden die Cannabiszüchter von Hausbewohnern

INDOOR-ANBAU IN BAD PIRAWARTH

Stauden statt Reben

Ein BMW auf einem Feldweg brachte einen Polizisten auf die Spur einer der professionellsten Indoor-Plantagen Österreichs.

Drei Wiener hätten vor einigen Monaten eine Weinhalle im Ort gekauft – alles sei rechtsens, erfuhr der stellvertretende PI-Kommandant Herbert Weiss am Morgen des 21. Mai 2005 von Bewohnern und dem Bürgermeister von Bad Pirawarth (NÖ). Der Beamte hatte auf einem Feldweg einen verlassenen *BMW* entdeckt, in dessen Inneren ein Sack Düngehilfe, Kerzen und ein Feuerzeug lagen. Der Wagen hatte laut Auskunft des Besitzers einen Platten.

Am späteren Vormittag stoppten Wolkersdorfer Polizisten einen *Mercedes*-Mietwagen, der kurz zuvor vor der „Weinverarbeitungshalle“ geparkt war. Sie tarnten die Anhaltung als Verkehrskontrolle. Am Beifahrersitz lag eine Flasche Wein, die aus dem angeblichen Qualitätsweinlager in Bad Pirawarth stammte. „Kenner transportieren Qualitätsweine anders – nicht im heißen Auto auf dem Beifahrersitz“, sagt Herbert Weiss.

Am Dach der Weinhalle befanden sich Abluftrohre. Der PI-Kommandant Jürgen Böhm war sich fast sicher: Den Geruch hier kennt er – es sei der Geruch von Cannabis. Ein Suchtgifthund schlug an, aber nicht so eindeutig wie sonst.

Der *Mercedes*-Fahrer kam zurück zur Halle. Er weigerte sich, die Beamten einzulassen. Sie erwirkten einen Durchsuchungsbefehl. Als die Gendarmen die Tür öffneten, kam einer der Mitbesitzer aus der Aufzuchtshalle in einen Vorraum des Gebäudes und ließ die Zwischentür ins Schloss fallen. Das Schließsystem funktionierte nur mit den eingespeicherten Fingerabdruckdaten der drei Besitzer. Das Öffnen verweigerten sie. Die Tür sollte mit einer Flex aufgeschnitten werden. Kurz bevor das letzte Türband durchtrennt war, warnte einer der Besitzer: Bei Aufbruch würde eine Nebelanlage die Luft innerhalb von 15 Sekunden mit 150 Kubikmetern Rauch füllen. Erst am nächsten Werktag konnte die Sicherungsanlage ausgeschaltet werden.

Nachdem die Zwischentür aufgebrochen worden war, bot sich den Beamten das Bild eines professionellen Gewächshauses in der Größe von 1.000 Quadratmetern. Sie beschlagnahmten fünfzig Kilo bereits geerntetes Marihuana im Wert von einer halben Million Euro, fast 3.000 Cannabispflanzen – jeder Quadratzentimeter war ausgenutzt.

Die Pflanzen wuchsen unter 250 Lampen zu je 600 Watt, betrieben von einem Dieselaggregat, das so groß war wie zwei V-Busse. Drei Tanks mit je 1.000 Litern Diesel sollten für die kommenden Monate ausreichen. Das Dieselaggregat sollte den Strom deshalb erzeugen, damit der hohe Stromverbrauch nicht auffiel.

Eine Bewässerungsanlage sorgte für die richtige Feuchtigkeit, gespeist aus zwei großen Gardena-Tanks. Licht und Wasser konnten händisch per SMS gesteuert werden oder über eine elektronische Zeitschaltung. Allein die Lichtanlage hatte 35.000 Euro gekostet. Auf Spezialregalen sollten die geernteten Hanfstauden aufbereitet werden. Abtransportiert werden sollte es vermutlich in Schisärgeren auf Pkw-Dächern.

Gesichert war das Gebäude mit einer Alarmanlage im Wert von 11.000 Euro. Überwacht wurde die Halle von mehreren Kameras an den Außenwänden und im Vorraum. Sie lieferten Digitalbilder an einen Zentralrechner. Eine Abluftanlage sorgte über Ventilatoren für die nötige Belüftung. Kohlefilter verhinderten, dass die Umgebung mit berauschendem Cannabis-Duft versorgt wurde. Die Kohlefilter kosteten pro Stück 400 Euro.

Die drei Wiener hatten die Halle um 27.000 Euro erworben. Zuvor hatte sich bei drei Versteigerungen niemand gefunden, der das sanierungsbedürftige Gebäude erwarb. Ihr tatsächlicher Wert war auf 75.000 Euro geschätzt worden.

INDOOR-PLANTAGEN

angezeigt, wenn ihnen der Haschischgeruch auffällt. Daher haben Head- und Growshops stets Abluftanlagen mit Kohlefilter im Portfolio.

Outdoor-Anbau. Relativ glücklos sind in unseren Breiten meist noch Outdoor-Anbauer, Hobbygärtner mit Ambitionen, Cannabis unter freiem Himmel zu züchten – obwohl die Qualität ihrer Produkte langsam besser wird. Wegen des Besitzes von 750 Gramm Marihuana, 150 Gramm Haschischkekse und einer geringen Menge „Speed“ verhafteten Beamte der Polizeiinspektion Gleisdorf Anfang Mai 2006 einen 27-jährigen Grazer. Er hatte Cannabis in einer Waldlichtung gezüchtet und an lokale Abnehmer verkauft. Auf diese Weise finanzierte er seine Drogensucht.

Bisher galt laut Suchtmittelbericht das mittlere und südliche Burgenland als besonders fruchtbare Gegend. Mittlerweile werden Hanfanbauten in fast allen Gebieten Österreichs entdeckt. In den Growshops sind Nährböden erhältlich, die mit Sporenabdrücke von Cannabispflanzen versetzt sind.

Vier Cannabishändler und eine 71-jährige Frau wurden von Ermittlern im Vorjahr in der Steiermark verhaftet. Die Burschen hatten einen Wald in ihrer Wohnumgebung zum Hanfanbau genutzt. Die Pensionistin ließ sich die Stauden in ihrem Garten einpflanzen, weil sie angeblich überzeugt war, der Hanf würde die Gelsen verjagen. Zweien der Burschen wurde der Verkauf von einem halben Kilo Marihuana im Verkaufswert von 4.000 Euro nachgewiesen.

Gesundheitsrisiko. Oft sind die Drogenkonsumenten wenig wählerisch – was manchmal für sie zum Risiko wird: Mit Bauchschmerzen, Herzsrasen, Schwindelgefühlen und Gleichgewichtsstörungen wurden am 29. Mai 2006 ein 15- und ein 19-jähriger Bursch aus Reutte in Tirol in das Landeskrankenhaus Innsbruck aufgenommen. Sie hatten im Internet über angeblich legal verfügbare Samenkörner gelesen, waren in die Landeshauptstadt gefahren, um die Samen zu kaufen. Am Abend nahmen jeder der beiden fünf Körnchen zu sich. Statt des Rausches stellten sich unerträgliche Bauchschmerzen ein. In den frühen Morgenstunden des folgenden Tages riefen sie den Notarzt. G. B.

NEU- UND GEBRAUCHTREIFEN
RUNDERNEUERUNGEN
STAHL- UND LEICHTMETALLFELGEN
DEPOT FÜR KUNDENTREIFEN
ELEKTRONISCH WUCHTEN
AUTOREINIGUNG UND -PFLEGE
BATTERIEN



REIFEN KOHOUT
Ges.m.b.H. & Co. KG

1030 WIEN, FRANZOENGRABEN 4
TEL.: 798 44 88, FAX: 798 34 88
e-mail: kohout@reifenservice.at
www.reifenkohout.at

Mitgliedsbetrieb
VRO
Verband der Reifen-
spezialisten Österreichs

ALLGAS - VOLKMANN KG
seit 1968

Gasgeräte Kundendienst

von Oktober bis März
Samstag-Dienst
Junkers
Vaillant
Gebe
Comfort

KUNDENDIENST UND VERKAUF
Tel.: **01 / 48 890**
Fax: 01 / 48 890 / 260
Sautergasse 45, 1160 Wien

Ersatzteilverkauf
Löblich
Saunier Duval
Hermes
Ocean

die Nr. 1 in Sachen Erdgas



EUROPEAN PROJECT UNION
BAU-PROJEKTMANAGEMENT
office@epu.at
www.epu.at



Projektbegleitungs- u.
-überwachungs GmbH
office@project-control.at
www.project-control.at

Geschäftsführender Gesellschafter:
Dierk Heinz Grundmann

1080 Wien, Lange Gasse 33, Top 1
Tel.: +43-1-513 93 24, +43-1-513 83 82
Fax: +43-1-513 93 24-6

Ö-NORM ZERTIFIZIERT ISO 9001/2000

ORTHOPÄDIE JOSEFSTADT

Orthopädie und orthopädische Chirurgie
ambulant und stationär
operativ und konservativ

Prim. Dr. OPPOLZER Roland

Kinder & Säuglinge • Physikalische Therapie

ZENTRUM FÜR WIRBELSÄULENTHERAPIE
UND -PRÄVENTION

WIEN VIII, LERCHENGASSE 13A

TEL: 01/408 46 46

www.orthopaedie-josefstadt.at